

Spracheinfuhr aus Übersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spracheinfuhr aus Uebersee

Fremdes Sprachgut ist stets ein wichtiger Wegweiser für die Kulturbeziehungen eines Volkes in Vergangenheit oder Gegenwart. Bei all den Ausdrücken freilich, die aus Uebersee in unseren Wortschatz eingedrungen sind, hat in den seltensten Fällen eine unmittelbare Aufnahme stattgefunden. Vielmehr ist das überseeische Sprachgut auf dem Umwege über die Portugiesen, Franzosen und Holländer, vor allem aber durch Vermittlung der Spanier und Engländer zu uns gekommen. Seit der Zeit der Entdeckungen fanden Ausdrücke der mittel- und südamerikanischen Indianersprachen und von den westindischen Inseln über Spanien den Weg auch zu uns, und seit dem 17. Jahrhundert vermittelten die Engländer dem Festlande Wörter aus verschiedenen Gebieten ihres wachsenden Kolonialreichs.

Beginnen wir mit der «Hängematte»! — Sie sieht wie ein deutsches Wort aus, stammt aber aus dem Karibischen, der Sprache mehrerer Indianerstämme im nördlichen Südamerika und in Westindien, die heute zum größten Teile ausgestorben sind. Holländische Seefahrer brachten uns das Wort um 1700, das sie aus karibisch hamaca, der Bezeichnung für ein Hängelager aus Webstoffen oder Flechtwerk, erst zu hammak, dann zu hangmat zurechtgestutzt hatten. Aus dem Karibischen haben wir ferner, und zwar über das Französische, den «Kautschuk», während der «Orkan» auf dem Wege über Spanien und Holland herüberkam. Die menschenfressenden Kariben nannten sich «caribal» nach carib = tapferer Mann. Die spanischen Eroberer aber machten daraus — in Anlehnung an lateinisch canis = Hund — «canibal», und so drangen die «Kannibalen» in Europa ein. Denselben Weg über das Spanische, und zwar ebenfalls schon im 16. Jahrhundert, ging auch das «Kanu».

In Peru unterscheidet man dreierlei Arten von Schafkamelen: Lama, Alpaka und Vikogna, die treffliche Wolle liefern. Die Bezeichnungen stammen, ebenso wie z. B. der Vogel «Kondor», aus der längst ausgestorbenen Sprache der peruanischen Inkas, wurden durch die Spanier in Europa bekannt und ins Deutsche übernommen;

aus «Vikogna» wurde «Vigogne». Bereits um 1600 erscheint in deutschen Schriften die «Ananas». Ihre Heimat ist das Peruanische oder eine brasilianische Sprache. Kolumbus brachte den «Mais» nach Europa und mit ihm den Namen, der auf die jetzt ausgestorbene Sprache der damaligen Bewohner Haitis zurückgeht und «Mahis» lautete. In Haiti hat auch das Wort «Tabak» seine Heimat. Kolumbus fand dort die Sitte, daß die Indianer ein Maisblatt zusammenrollten und mit dem trockenen Kraute der Tabakpflanze füllten, um dann zu rauchen. Diese Rauchröhren nannten sie tobacos, und seit 1600 kam das Wort herüber, teils über das englische tobacco (daher früher vielfach im Deutschen «Tobak»), teils über italienisch tabaco und französisch tabac. 1700 brachte der Schiffskapitän Gibbons als Ballast seines Schiffes zum erstenmal «Mahagoni» nach Europa und ließ das Holz auf Veranlassung seines Bruders mit überraschendem Erfolg zu Tischlereien verwenden. Der Name entstammt einer mittelamerikanischen Sprache. Erst im 19. Jahrhundert ist die «Tomate» in Europa bekannt geworden, ein von den Spaniern aus «Mexiko» entnommenes Wort, das mit «tomana» = anschwellen zusammenhängt. Kulturfremde Menschen nennen wir gern «Botokuden» und zitieren damit einen primitiven Indianerstamm Ostbrasiens, bekannt wegen der Verunstaltung von Ohrfläppchen und Unterlippe durch Einfügung großer Holzscheiben. Alles «letzte» heißt bei uns nach einem Roman Coopers «der letzte der Mohikaner», und der durch seine Wildheit berühmte nordamerikanische Stamm der «Apathen» ist im Pariser Verbrechenertum und in den Apachentänzen neu erstanden.

Wenn wir von «Bambus» und «Gong», «Rum» und «Sago», «Guttapercha» und «Kakadu» sprechen, so reden wir — malaiisch. Als Uebermittler kommen hier vor allem die Holländer in Frage. Die Bezeichnung «Bambus» kam um 1600 aus Java und Sumatra nach Europa, «Sago», die eßbare Palmenmark-Graupe, die Marco Polo bereits 1295 nach Venedig gebracht hatte, fand in Deutschland erst im 18.

Jahrhundert Eingang. Aus dem malaischen Namen kakuwa, der lautmalend den Schrei des Vogels nachahmt, haben wir den «Kakadu» und aus malaisch brum = Rauschgetränk den «Rum». Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden «Gong» und «Guttapercha» in Europa bekannt; in letzterem, dem eingedickten Milchsaft des Baumes Isonandra lutta, steckt malaisch getah = Pflanzensaft und perchah = der malaische Name des Baumes.

Nach Indien führt die «bengalische» Beleuchtung, das bekannte Buntfeuer, der «Mull» und die «Veranda»! — Das indische malmal, das eigentlich einen feinen Musselin bezeichnete, wurde im Englischen zu mulmull, seit etwa 1800 zu mull gekürzt und in dieser Form ins Deutsche übernommen, während die Veranda erst Mitte des 19. Jahrhunderts auf denselben Wege herüberkam. Von der Stadt Kalikut stammt die Bezeichnung «Kaliko», und die Trommel der Eingeborenen, die in Vorder- und Hinterindien mit einem lautmalenden Ausdruck tamtam heißt, führte über das Französische zu unserem «Tamtam» im Sinne von marktschreierischer Reklame. Umstritten ist der «Bonze». Jedenfalls haben die Japaner das Wort als Bezeichnung eines buddhistischen Priesters mit dem Buddhismus aus China bezogen; doch scheint es kein chinesisches Wort, sondern ein Lehnwort aus dem Indischen zu sein.

Das östliche Polynesien ist die Heimat des Wortes «tätowieren», wiewohl die Sitte selbst auch in anderen Erdteilen seit alters geübt wurde. Das Wort kam im 18. Jahrhundert nach Europa und ist eine Weiterbildung zu tahitisch tatau = Zeichnen, Malerei; bei Goethe lautet es daher noch «tatuieren».

Und schließlich «Giraffe» und «Schimpanse», «Zebra», «Gorilla» und «Kraal»! Sie sind sämtlich Spracheinfuhr aus Afrika ebenso wie wahrscheinlich die umstrittene «Banane». Das Wort ist im Kongogebiet heimisch, doch fassen es manche auch als Entlehnung aus arabischen banan = Finger auf. Dr. W.

BIER
Weltmeister im Durstlöschchen!
 D5 Malz nährt und kräftigt • Hopten beruhigt • Die natürliche Kohlensäure erfrischt und regt an!

Prothos
der Schuh nach dem Fuss
gediegen und schön
 Sie gehen besser, Ihr Fuss ist gehalten, Fussbeschwerden hören auf

Old - India · Lausanne
 le dancing en vogue. American-Bar. Eintritt frei. Dir. R. Magnenet.

Montreux
Hotel Excelsior
 Das ganze Jahr geöffnet.
 Schönste, ruhige Lage am See. Nur Südzimmer mit Balkon. G. Guhl, Direktor.

Gütermann's Nähseide
 für Qualitätsarbeit.
 Grösste Farbenauswahl.
 Achten Sie auf die Schutzmarke:
GÜTERMANN'S NÄHSEIDEN A.-G. ZÜRICH
 FABRIKATION IN BUOCHS AM VIERWALDSTÄTTERSEE
 EINZIGE SCHWEIZERISCHE NÄHSEIDENFABRIK MIT EIGENER SPINNEREI

Die Arbeit fließt mit Freude und Spannung
 mit **ROYAL-MAGIC-RANDSTELLUNG**
 ROYAL, die Portable mit dem automatischen Magic-Randsteller, ist ein Meisterwerk der Feinmechanik. Unvergleichliche Vorführung durch
ROBERT GUBLER ROYAL-GENERALVERTRETUNG
 ZÜRICH Bahnhofstrasse 93, Telephon 5 81 90

Gut rasiert — gut gelaunt!
 Wer noch keine ROTBART-Klingen probiert hat, kann nicht wissen, welches Vergnügen eine rasche und angenehme Rasur bereitet.
ROTBART
ROTBART
ROTBART
ROTBART
RASIERKLINGEN